

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1998-1999)
Heft: 1

Artikel: Von Frust und Lust : Bretécher vs. Becker
Autor: Welter, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seit den 70er Jahren schaffen Claire Bretécher und Franziska Becker komische Comics. Beide finden ein grosses Publikum, beide bezeichnen sich als Feministinnen. Im folgenden wagt die Autorin einen Vergleich und eine Parteinahme: Bretéchers Schaffen bereitet ihr sehr viel mehr Lust als die Arbeiten Beckers.

Von Frau

Barbara Welter

Bretécher vs. Becker

Eine Studentin, die einen Bauarbeiter anmacht; eine Geschäftsfrau, die ihren Sekretär herumkommandiert. Franziska Becker hat in den vergangenen Jahren verkehrte Welten gezeichnet, in denen Frauen die Oberhand gewinnen und sich eines «männlichen» Impotenzgehabes bedienen. Mit ihrer Strategie des Rollentauschs führt Becker die Konstruktionen einer «natürlichen» Geschlechterordnung und männlicher Überlegenheit ad absurdum und gibt sie der Lächerlichkeit preis. Gleichzeitig sind diese Comics darauf angelegt, bei den Leserinnen wohlige Gefühle einer erfolgreichen Rache zu wecken: Nun sollen die Männer einmal spüren, wie es ist, taxiert und ausgenutzt zu werden. Dass Beckers Comics einen auf diese Art ansprechen, weiss ich aus eigener Erfahrung. Richtig anfreunden mit ihnen habe ich mich dennoch nie können.

Ich könnte mein Befremden moralisch begründen: Die Umkehr von männlichen und weiblichen Rollen bietet doch keine vertretbare Alternative zur jetzigen Machtverteilung, und bei jeder Art von Machtdemonstration und Nötigung wird mir übel. Aus diesen Gründen will es mir einfach nicht gelingen, besagte Comics zu geniessen. Im Kontext des Humors aber ist eine solche moralisierende Argumentation wohl fehl am Platz. Und es würde am Medium vorbeiziehen, wollte ich von Comics-MacherInnen eine pfannenfertige Vision einer besseren und schöneren Gesellschaft präsentiert bekommen.

Also will ich meine Kritik von einer anderen Seite her aufzäumen und dazu den guten alten Goethe zitieren: «Getretener Quark wird breit, nicht stark.» Was ich damit sagen will ist dies: Beckers umgekehrte Welt langweilt mich. Wir können uns in ihr behaglich zurücklehnen; es werden vorhersehbare Stereotypen und Konstellationen vorgeführt, welche diffuse Gefühle weiblicher Überlegenheit nähren. (Hoppla, da wäre wieder die Moral...)

Diese Vorhersehbarkeit gilt zum einen auch für die Bildergeschichten Beckers, welche Beziehungsknatsche zwischen Weiblein und Männlein thematisieren: Wir wissen von Anfang an, dass die Frau, die von ihrem aufgeblasenen, selbstgefälligen Freund gelehrmeister wird, den Mann am Schluss als harmloses Würstchen belächeln wird. Zum andern ist sie auch in ihren Comics anzutreffen, die verschiedene Clans von Feministinnen vorführen. Zweifellos wohnt diesen Geschichten eine gewitzte Beobachtungsgabe inne und eine gewisse sympathische Selbstironie. Aber Becker belässt es bei der netten Karikatur. Sie hält feministische Figuren fest, die so typisch sind, dass sie ohne innere Spannung an uns herantreten. Zwar sind die Clans der Becker vielfältig und unterschiedlich. Es wäre also möglich, dynamische Auseinandersetzungen auf dem

Papier zu inszenieren. Aber der Funke springt nicht über. Das finde ich frustrierend, wo doch Beckers Beobachtungen auf einem beachtlichen Potential an Reibung gründen. So spannungslos ist die Dramaturgie von Beckers Geschichten finde, so schwammig wirkt ihr Zeichenstil auf mich.

Offenbar, das ergibt meine Selbstbeobachtung, brauche ich Reibung, damit Humor bzw. Komik bei mir funktionieren. Es müssen Spannungen und Reibungen sein, von denen ich mich nicht ausnehmen kann. Nehmen wir zum Beispiel die Dissonanz zwischen edlen Vorsätzen und egoistischen Gelüsten oder diejenige zwischen einer abgeklärten Toleranz, die ich demonstriere, und einer innerlich brodelnden Irritation über jemanden. Es wirkt befreiend, wenn Comics-MacherInnen solche Spann-



Franziska Becker vertauscht die Rollen.

Lust



11

Bild: Claire Bretécher, Die Frustrierten 4, Rowohlt Verlag GmbH.

Claire Bretécher stellt Rollen zur Diskussion.

gen zwischenzeitlich offenlegen und die betroffenen Figuren sich Luft verschaffen dürfen. Und es tut gut zu wissen, dass ich nicht alleine bin mit mehreren Seelen in der Brust.

Damit bin ich bei den Comics von Claire Bretécher angelangt, kann das Nörgeln lassen und zum Schwärmen übergehen. Die Komik, die bei mir funktioniert, finde ich in ihren Bildergeschichten. Sie sind soziologisch und psychologisch differenziert, die Dramaturgie ist dynamisch, der Zeichenstil ist in meinen Augen grosszügig und präzise zugleich. Nun liesse sich einwenden, auch Bretécher schaffe mit ihrem charakteristischen Strich bestimmte Typen von Frauen, Männern, Mädchen und Jungen. Ich gebe gerne zu: Ihr Stil spricht mich an und reizt mich, ich kann mich nicht sattsehen. Ich kann aber auch argumentieren: Bretéchers Figuren sind ständig in Bewegung, sie sind sich ihrer nie ganz sicher und also auch nie stereotyp.

Claire Bretécher begnügt sich auch thematisch nicht mit der Wiedergabe von Typen. Vielmehr kreiert sie Geschichten, in denen sich Menschen aus Fleisch und Blut (!) mit Stereotypen und Vorbildern herumschlagen; sich im Strudel aller Erwartungen und Ansprüche einige lockere Minuten mit einer gesicherten Identität wünschen. Da wäre zum Beispiel die frischgebackene Hausfrau und Mutter, die von ihrer Karriere-Freundin heimgesucht wird und ihr süßes Baby plötzlich reichlich doof findet. Umgekehrt vermisst die Freundin, die eben noch von ihren Geschäftsreisen geschwärmt hat, plötzlich die häusliche Wärme. Oder es sind die beiden Kolleginnen zu nennen, die von einer Einkaufstour (Badeanzüge!) zurückkehren, auf der sie von Komplexen überwältigt wurden. Zuhause besinnen sie sich tapfer auf ihre feministische Gesinnung, und für einige Momente werden sie heiter, als würden sie ganz in sich ruhen... Manchmal zeigt Bretécher auch Männer, die sich schwertun mit sich selbst. Anders als bei Becker werden sie nicht einfach der Lächerlichkeit preisgegeben. Viel

mehr liegt der Reiz dieser Comics darin, dass sie offenlegen, wieviele Erwartungen und Annahmen einer ganz alltäglichen Kommunikation zwischen Liebenden zugrunde liegen. Nehmen wir den Mann, der leicht übergewichtig ist und sich sorgt, seine Geliebte könnte sich vor ihm ekeln. Als diese ihn zur Beruhigung liebevoll knuddelt, kann er sich gar nicht richtig freuen, denn eigentlich hätte er gerne gehört, dass sie in ihm einen muskulösen Helden sieht.

Vorbilder und Idealtypen führen aber bei Bretécher nicht immer zu Frustrationen; sie bergen durchaus lustvolle Momente. So zum Beispiel für die Radikalfeministin in Jeans, die daheim im stillen Kämmerlein die Lust an femininen Kleidern und Kosmetik entdeckt. Allerdings muss sie sich selber austricksen, um dieses «weibische» Getue geniessen zu können. «Ich könnte mich glatt in einen Transvestiten hineinversetzen», sagt sie sich vor dem Spiegel. Ganz unverkrampft können hingegen die Kinder mit den Attributen von Weiblichkeit und Männlichkeit spielen. Denken wir nur an die beiden Mädchen, die mit Tampons experimentieren...

Gemeinsam ist all diesen Bretécher-Geschichten, dass ihre Dynamik und Spannung auch deshalb zustande kommen, weil die Rollen zwischen den ProtagonistInnen nicht klar verteilt sind, die Machtverteilung schwankt und die Verantwortung für verquere Tête-à-têtes und aufreibende Familientreffen bei allen Beteiligten liegt. Das heisst allerdings nicht, dass Bretécher eindeutige Machtverhältnisse und soziale Klufte ignorieren würde. Doch sie setzt keine Parolen auf's Papier. Vielmehr deckt sie verzwickte Mechanismen der Machterhaltung und die Selbstgefälligkeit reicher MitbürgerInnen auf: In einem Comic wird eine Sekretärin, die von ihrem «liberalen» Chef einen Arbeitsvertrag wünscht, von diesem mit dem Vorwurf bombardiert, sie zerstöre das Vertrauensverhältnis. In einem anderen loben zwei Damen der Oberschicht ihre bescheidene Lebensweise, indem sie sich mit den Superreichen vergleichen.

Ausserlich gesehen, sind nicht mehr alle Bretécher-Comics aktuell: In den 70er Jahren deckte die Zeichnerin und Schreiberin in vielen Bildergeschichten dogmatische und konformistische Tendenzen in der Neuen Linken und der Neuen Frauenbewegung auf. Doch obwohl solche ideologisch aufgeladenen Zirkel kaum mehr existieren, reizen diese Comics auch heute noch. Denn Claire Bretécher nimmt sich die ProtagonistInnen nicht nur vor, sondern auch ihrer an. Wir sehen, wie sehr sich neomarxistische Linke und Radikalfeministinnen verrenken müssen, um all ihre Bedürfnisse und Stimmungen in ihrer Gesinnung unterzubringen. Wieviele Schlaufen muss ein Bretécher-Intellektueller drehen, um seinen Freunden gestehen zu können, dass er sich ab und zu Unterhaltungssendungen anschaut!

Die selbstkritischen Kontemplationen von Bretéchers Figuren, ihre Auseinandersetzungen mit befreundeten «nanas» und «mecs», mit ihren Müttern, Kindern und Chefs kitzeln und bewegen uns auch heute – so weiss ich von FreundInnen. Dies, obwohl viele der Comics inzwischen 20jährig sind. In Bretéchers präzisen Interpretationen bestimmter gesellschaftlicher Befindlichkeiten und Beziehungsmuster sind eben allgemeingültigere Fragen angelegt, die unsereiner auch heute beschäftigen.

Die (Anti-)HeldInnen in Claire Bretéchers Comics heissen zwar «Die Frustrierten», aber sie verschaffen mir Lust. Nicht etwa, weil ich mich auf ihre Kosten amüsieren kann; aber auch nicht, weil ich masochistisch veranlagt wäre. Sondern weil ich in der Begegnung mit diesen Figuren die eigenen Unzulänglichkeiten und Widersprüche durchlüften kann. Und weil sie uns vorführen, dass die menschlichen Bande gerade deshalb reizvoll sein können, weil sie so verschlungen und niemals fertig verhandelt sind.

Barbara Welter, Redaktorin bei der FRAZ, leitet neuerdings das Historische Museum in Baden.